

Erscheint täglich Abends Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner

Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr die 6gespal. Kleinzelle oder deren Raum für Hefige 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf., an bevorzugter Stelle (hintern Text) die Kleinzelle 30 Pf. Anzeigenannahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10-11 Uhr Vormittags und 3-4 Uhr Nachmittags.

Zweites Blatt.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Steuerveranlagung für den Stadtkreis Thorn im Jahre 1901.

Nachstehend geben wir unsern Lesern eine recht interessante Zusammenstellung über die Steuerverhältnisse der hiesigen Steuerzahler. Nach der letzten Volkszählung hat Thorn 31 882 Seelen, und beträgt die Zahl der Censiten, die mit Einkommen von mehr als 900 Mk. veranlagt sind, 2905 mit einem Gesamteinkommensteuerbetrage von 185 994 Mk. Dieser Betrag verteilt sich folgendermaßen:

Table with columns: zum Satz von, Censiten, Personen. Rows show tax brackets from 6 to 510 Mark.

Table with columns: zum Satz von, Censiten, Personen. Rows show tax brackets from 540 to 3000 Mark.

Die Nachweisung des Sollaufkommens der Ergänzungssteuer ergibt bei Einkommen von nicht mehr als 3000 Mk. 436 Censiten mit 3996,40 Mark und bei einem Einkommen von mehr als 3000 Mark 546 Censiten und einem Betrage von 19 617,80 Mk. oder zusammen 982 Censiten mit einem Steuerbetrage von 23 614,20 Mark. Das Ergebnis der Einkommensteuer-Veranlagung ergibt nach Gruppen geordnet 2905 Censiten mit 9360 Personen. Der Gesamtsteuerbetrag der veranlagten Steuer beträgt 185 994 Mark, und zwar bei einem Einkommen von:

Table with columns: Censiten, Personen, Einkommen. Rows show income brackets from 900 to 30500 Mark.

Die Uebersicht über das Ergebnis des Beantwortungsverfahrens ergab folgendes: Die Zahl der abgegebenen Steuererklärungen gemäß § 24 des Einkommensteuer-Gesetzes beträgt 767, die nach § 25 185, zusammen 952 Steuererklärungen. Davon wurden erledigt ohne Einleitung des Verfahrens 16, förmlich beanstandet überhaupt 247, mit Erfolg 207. Das von diesen deklarirten Gesamteinkommen beträgt 855 053 und die davon bedingte Einkommensteuer 19 338 Mk. Das Einkommen der Steuerpflichtigen, deren Erklärung berichtet

oder mit Erfolg beanstandet, beträgt 1 104 817 Mk., der Einkommensteuerjah davon 27 048 Mk. Von denjenigen Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von mehr als 900 bis 3000 Mk. sind freigestellt 29, ermäßigt auf Grund des § 18 des Gesetzes 509, zusammen 538. Die Ausfälle betragen infolge Anwendung des § 18 des Gesetzes insgesamt 2766 Mk. oder auf je 100 Censiten 24,40 Mk. Die Zahl der mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. bis 9500 Mk. veranlagten physischen Personen beträgt 2808, die Summe der veranlagten Einkommensteuer 129 354 Mk., freigestellt wurden infolge Anwendung des § 19 des Gesetzes 9 und ermäßigt 174, zusammen 183 Censiten. Der Ausfall der Steuer infolge der Anwendung dieses § 19 beträgt 1269 Mk. oder 6,52 auf je 100 Censiten.

Bei den Steuerpflichtigen mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. betrug das Einkommen aus:

Table with columns: höchste, der nächste. Rows show income sources like Kapitalvermögen, bezogene Mieten, Grundsteuerertrag, etc.

und das niedrigste 3076 Mk. Die abzugsfähigen Ausgaben betragen:

Table with columns: höchste, nächste, niedr. Rows show expenses like Schuldzinsen, besondere auf Rechtstiteln ruhende Lasten, Krankenentlagen u. Unfallversicherung, Lebensversicherung.

Der höchste abzugsfähige Betrag beläuft sich auf 20 309 Mk., der nächste auf 16 880 Mk. und der niedrigste auf 8 Mk., sodas das höchste versteuerbare Einkommen sich auf 81 939 Mk., das nächste auf 79 349 und das niedrigste auf 305 Mk. belief.

Zum Schluß geben wir noch eine Zusammenstellung über die Arten des Einkommens. Die Zahl der für das Statsjahr 1901 mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mk. veranlagten physischen Personen beträgt 819 und deren reines Gesamteinkommen 5 289 705 Mk. Dasselbe stellt sich wie folgt zusammen:

Table with columns: a, b, c, d. Rows show assets like Kapitalvermögen, Grundvermögen, Gewerbebetrieb, gewinnbringender Beschäftigung.

Summa 6 219 474 Mk. Von dem Einkommen sind in Abzug zu bringen:

Table with columns: a, b, c, d. Rows show deductions like Schuldzinsen und Renten, auf Rechtstiteln lastende Lasten, Beiträge zu Kranken-, Unfall- pp. Klassen, Lebensversicherungen.

Summa 929 769 Mk., wonach obiges steuerpflichtiges Einkommen von 5 289 705 Mk. verbleibt, welches einen Steuerbetrag von 139 884 Mk. ergibt.

Lokales.

Thorn, den 8. Juni 1901.

Aus dem Oberverwaltungsgericht. Der Destillateur P. in Posen besitzt auf einem Grundstück St.-Martin eine Kücheneinrichtung mit einem Schornstein. 6-8 Meter davon befindet sich auf dem Nachbargrundstück ein Hofgebäude mit vier Stockwerken. Der Schornstein der Küche reicht bis zum zweiten Stockwerk des Nachbargebäudes. Die Küche wird benutzt, um Himbeersaft zu kochen, Zucker zu siedern zc. Bereits in den 70. Jahren beschwerten sich Nachbarn über den Rauch aus dem Schornstein. Die Regierung forderte damals, daß der Schornstein erhöht werde. Der Ober-Präsident hielt dies aber nicht für erforderlich, da der Schornstein nur zeitweilig raucht; es könnten dann die Fenster geschlossen werden. Im Klagewege beim Amtsgericht zu Posen verlangte P. 1880 das Zugeständnis der Besitzerin des Nachbargrundstücks, daß er jene Feueranlage zu Destillationszwecken benutzen könne. Auf erneute Beschwerden eruchte der Polizeipräsident den Kreisphysikus, die Angelegenheit an Ort und Stelle zu untersuchen. Der Sachverständige erklärte durch die Rauchentwicklung würden die Anwohner nicht nur belästigt, sondern auch in ihrer

Die Freundinnen.

Roman von Clarissa Kohde.

(Nachdruck verboten.)

12) (Fortsetzung.)

Antonie lächelte; jetzt erst begriff sie, was Helene so gewaltig erschüttert hatte, es war der Gewittersturm der Eifersucht, jener unheimlichen Schwelger der Liebe. Vielleicht ging ihre leidenschaftliche Natur auch hierin zu weit, vielleicht hatte diese Eifersucht keinen Grund. War sie es aber, die endlich dem schwülen Hangen und Wangen ein Ende machte, durch Sturm und Unwetter in die aufs höchste gespannten mit einander kämpfenden Empfindungen Licht und Klarheit brachte, so sollte sie gesegnet sein.

„Wäge Dir diese Erkenntnis ganz und voll werden,“ entgegnete Antonie, „und Du von dieser Liebe nie wieder anders denken als jetzt, in dem Moment der Erregung.“

Zweifle nicht mehr an mir,“ bat Helene. „Diese letzten Stunden haben mich zu einer andern gemacht, als ich war. Wie ein Schleier fiel es von meinen Augen, ich sah meine ganze Verschuldung so schwarz und groß, wie Du sie nicht schwärzer und größer sehen kannst. Ein tiefer Schmerz ging durch meine Seele, ein Schnitt, der die Vergangenheit in mir von der Zukunft trennte. Aber die Wunde brennt noch, darum habe Nachsicht, wenn ich weine, Thränen sind ja ein lindernender Balsam für den Schmerz.“

„Weine, aber laß diese Thränen die letzten sein. Werde stark, Du hast viel gut zu machen, wenn Du heimkehrst.“

„Ja, ich weiß es, und wünschte wohl, ich fände statt der Tage voll Genuß und Behagen, die mich an der Seite des vergehenden Gatten erwarten, Schweres zu vollführen, das Feld einer

aufopferungsvollen Thätigkeit, um die Selbstsucht fähnen zu können, mit der ich mein Leben bisher geführt habe.“

„Still, still!“ mahnte Antonie, „Dein rasches Temperament reißt Dich wieder zu weit fort. Erst Weltkind — dann Märtyrerin. Sorge undummer kommen, auch ohne daß man sie herbeiruft. Danke Gott, wenn er Dir eine freundliche Heimkehr gewährt.“

X.

Am anderen Tage um die Nachmittagszeit, als die Venezianerinnen mit ihren Kavaliern im Feiertagschmuck zu dem Klange der Musik auf dem Markusplatz promenierten, bog ein Gondeln aus dem Canal grande in die große Lagune ein und steuerte auf St. Giorgio zu. Zahlreiche Barken kreuzten heut auf dem im heitersten Blau leuchtenden Gewässer; schöne Burche mit üppigem Haarwuchs, die venezianische Mütze fed aus der Stirn gesetzt, fuhren glückliche Schöne mit zartgeschnittenen Zügen. Guitaren und Geigen erklangen, frische Stimmen sangen heitere Barcarolen und schwachtende Liebeslieder zum Taktschlag der Ruder, es war ein buntes Weihnachts-treiben, wie es eben nur in der Meer umrauschten Venezia möglich ist. Die Gesellschaft in den Gondeln blickte mit aufmerksamen Augen auf das fremdartige Bild; doch keiner schien innerlich an der Luft teilzunehmen. Selbst Ortmann, der seinen Gästen und Freunden heute zum Festführer in der Lagunenstadt diente, der stets ein so freudiges Auge für den liebenswürdigen Frohsinn dieses Volkes, für den Farbenreichtum der Bilder ringsum hatte, blickte heute gleichgültiger als sonst. Der Morgen des ersten Feiertags war in der That für alle kein erfreulicher gewesen. Die junge Frau von Alten bekam plötzlich Heimweh. Sie hatte so bestimmt Briefe von Hause erwartet und diese waren nicht eingetroffen. Nun stiegen

Sorgen um die Angehörigen in ihr auf, die Eugen vergeblich mit dem Hinweis auf die in Italien weniger als in Deutschland exakte Briefbeförderung zu beschwichtigen suchte. Hatten doch ihre Sorgen einen bestimmten Grund. Das Leben des Vaters wie der Schwester waren in letzter Zeit schon ein sehr verdüstertes gewesen; beide litten unter einem inneren Weh. Auch ver Olga war der Bruch in der Ehe des Vaters nicht verborgen geblieben, und wenn auch der Welt gegenüber standhaft daran festgehalten wurde, daß die Präsidentin ihrer Gesundheit wegen in einem milderen Klima weilen müsse, so wußte sie doch, es herge diese Trennung der Eltern eine Krisis in sich, deren Ausgang noch ungewiß war. Bei der Schwester aber gesellte sich zu dem seelischen Leiden ein physisches. Sie kränkelte seit Beginn des Winters und der Arzt hatte eine bedenkliche Miene gemacht, da die Mutter auch an einer Lunantkrankheit gestorben war. Hildegard wurde in Wirklichkeit der Aufenthalt in einem milderen Klima anempfohlen; aber sie weigerte sich mit Entschiedenheit, den Vater zu verlassen. „Bleibe hier,“ antwortete sie auf des alten würdigen Hausarztes Drängen, und dieser seufzte darauf, wenn das „später“ dann nur nicht ein Zuspät würde, worauf Hildegard aber mit einem melancholischen Lächeln meinte: „Ist es denn ein Unglück, in der Heimat zu sterben? Ob hier, ob anderswo, die Luft am Leben giebt mir doch kein Wechsel des Aufenthaltes mehr wieder.“

Das alles ging an Olgas Seele vorüber, und nun keine Nachricht! — Was konnte daheim geschehen sein, während sie in der Fremde weilte? — Behmut übermannte sie; sie trat ans Fenster und blickte auf die verfallene Pracht der alten Paläste hinab, deren schwermütiges Aussehen mit ihrer Stimmung harmonierte. Eine heimliche Thräne stahl sich über ihre Wangen. Der junge

Gatte bemerkte diese Thräne, und er zürnte ein wenig mit seiner jungen, sentimental Frau, die um eines gefährdeten Unheils willen sich und ihm den Genuß der Gegenwart verbarb.

Ein ähnlicher, wenn auch bedenklicherer Auftritt hatte zwischen dem Legationsrat und seiner Gattin stattgefunden. War es bei Olga Sorge um Vater und Schwester, so war es hier das ferne Kind, an das der Mutter Herz an diesem Tage mit Sehnsucht dachte.

„Ich glaube wirklich,“ wandte sie sich an ihren Gemahl, der eben nach eingenommenem Morgenkaffee zu einer deutschen Zeitung griff, die Neuigkeiten der Heimat zu erkunden, „ich glaube wirklich, es wäre nicht nötig gewesen, uns die Trennung von unserm Kurt aufzuerlegen. So manche Deutsche in Rom haben ihre Kinder bei sich und lassen sie im Hause erziehen.“

Der Legationsrat blickte seine Frau befremdet an. „Lieber Kind, was nützt es, etwas zu berühren, worüber man schon zu einem festen Entschluß gelangt ist? — Du kennst die Gründe die mich zu dieser Maßnahme bestimmten.“

„Die Gefühle des Mutterherzens zögert Du aber dabei nicht in Erwägung!“

„Ich denke doch! Wir besprachen seiner Zeit, die Sache, und Du hast meines Wissens nichts Entschiedenenes dagegen vorgebracht.“

„Weil ich damals noch nicht wußte, wie einer Mutter zu Mute, die von ihrem einzigen Kinde so weit getrennt ist, daß sie es selbst an den Tagen, an denen jeder die Seinen um sich versammelt, entbehren muß.“

Der Legationsrat richtete sich ein wenig auf und sagte scharf: „Glaubst Du etwa, ich entbehre mein Kind nicht auch? Aber ich weiß, daß kein Wohl diese Trennung bedingt und sage mich in dieselbe.“





